

Kann die Geschichte Krieg rechtfertigen?

Die Geschichte der Ukraine aus ukrainischer und russischer Sicht

Zielgruppe:

Jahrgangsstufen 10-13 des Gymnasiums

Kompetenzbezüge (hier: zum KC I)

Die Schülerinnen und Schüler ...

- problematisieren den Raumbegriff in historischen Diskussionen. (S)
- nehmen komplexe logische Verknüpfungen zwischen Sachverhalten vor. (S)
- entwickeln aus Wissen und Einsichten über die Vergangenheit Beurteilungsmaßstäbe und Handlungsalternativen für Gegenwart und Zukunft. (S)
- analysieren die historische Bedingtheit heutiger Identitätskonstruktionen. (S)
- reflektieren Aussagen über historische Wirklichkeit in Quellen und Darstellungen sowie deren Konstruktcharakter. (M)
- beurteilen historische Situationen und Ereignisse aus verschiedenen Perspektiven. (U)
- reflektieren die Perspektivität historischer Urteile (U)
- reflektieren das Nebeneinander unterschiedlicher Urteile (U)

Didaktischer Kommentar:

In zwischenstaatlichen Konflikten spielen historische Argumente oftmals eine große Rolle. Jeder der Kontrahenten sucht seine politischen Ziele aus der Geschichte zu rechtfertigen. Doch wie weit tragen solche Argumentationen?

Am Beispiel des Russland-Ukraine-Konflikts soll die Beliebigkeit historischer Legitimationen erkannt werden. Anschließend können die Befunde dazu genutzt werden, allgemeine Reflexionen über die Reichweite, den Nutzen, vor allem aber den Nachteil – im konkreten Fall sogar: die Gefahr – historischer Narrative in der politischen Diskussion anzustellen, sobald sie an die Stelle von Recht und Gesetz treten.

Ermittelt werden könnte hier zunächst die identitätsstiftende Kraft historischer Narrative nach innen. Ob sie die Humanität des Staates bzw. der Gesellschaft fördern, hängt aber nicht von ihren Inhalten ab, sondern von der Absicht, die die Handelnden damit verbinden. Russische historische Argumente für den Ukraine-Krieg sind zurzeit der Versuch, aggressive, völkerrechtswidrige Handlungen zu legitimieren.

Wichtig ist die Erkenntnis, dass Geschichte erklärt, warum etwas so ist, wie es ist – mehr nicht. Historische Argumentationen, die auf praktisches Handeln abzielen, sind riskant. Sie können die Ausrichtung eines Gemeinwesens im positiven Sinne stabilisieren (vgl. die

deutsche Erinnerung an die Verbrechen des Nationalsozialismus), sie können aber auch toxisch wirken und für die Rechtfertigung von Aggression und Krieg in Anspruch genommen werden. Geschichte steht insofern immer in der Gefahr, instrumentalisiert zu werden. Die Berufung auf Geschichte dispensiert nicht von moralischem Handeln.

Erarbeitung:

Nach einer grundlegenden Information über die historischen Ursprünge des Russland-Ukraine-Konflikts erhalten die SuS das Arbeitsblatt mit elementarisierten Informationen über die ukrainische Geschichte. Sie erhalten den Auftrag, diese so auszuwählen und zu verknüpfen, dass einerseits eine ukrainische, andererseits eine russische Rechtfertigung der im Konflikt vertretenen Positionen entsteht. Dabei sind verschiedene Auswahlen und Verknüpfungen denkbar. Diese sollten anschließend verglichen werden, um abschließend das Ergebnis – möglichst im obigen Sinne – zu beurteilen. Ein Werturteil kann sich anschließen.

Hinweis: Die – nur im Lehrermaterial – gelb unterlegten Informationen unterstützen eher die Position der ukrainischen Eigenständigkeit, die rot unterlegten Informationen begründen die Zugehörigkeit der Ukraine zu Russland.

Historische Informationen über die Ukraine in Geschichte und Gegenwart

Die Ukraine war fast nie in ihrer Geschichte ein eigener Staat.	Die Ukraine war vom 14. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts Teil des (katholischen) Königreichs Polen-Litauen.	Der ukrainische Adel polonisierte oder russifizierte sich zumeist – je nachdem, wer die Ukraine beherrschte.	Es gibt in der Ukraine keinen Zusammenhang zwischen der gesprochenen Sprache und der Volkszugehörigkeit.	Im Jahre 2001 waren von den gut 48 Millionen Ukrainern rund 78% Ukrainer und 17% Russen.
1991 stimmten die Ukrainer mit einer Mehrheit von 90% für die staatliche Eigenständigkeit.	1954 schenkte der sowjetische Parteichef Chruschtschow der Ukrainischen Sowjetrepublik die Krim.	In den Städten der Ukraine gab es nichtukrainische Bevölkerungsmehrheiten, auf dem Land wohnten Ukrainer.	Ein nationales Selbstverständnis der Ukrainer bildet sich ab dem 19. Jahrhundert heraus. Es stützte sich vor allem auf die ukrainische Sprache und Literatur.	1994 gab die Ukraine die auf ihrem Territorium stationierten, ehemals sowjetischen Atomwaffen an Russland ab und erhielt dafür eine Bestandsgarantie.
Die Ukraine war im selben Maße wie Russland Opfer des NS-Angriffskrieges und Völkermordes im Osten.	Der Kiewer Hetman Masepa verbündete sich Anfang des 18. Jahrhunderts mit dem Schwedenkönig Karl XII. gegen den russischen Zaren Peter den Großen.	Da sich die ukrainischen Eliten den jeweiligen Herrscherethnien anpassten, war die ukrainische nationale Identität bis ins 19. Jahrhundert kaum ausgeprägt.	Der Osten (Donbass) und der Süden der Ukraine (Schwarzmeerküste) wurden im 19. Jahrhundert von Russland erschlossen und ausgebaut. Diese Gegenden waren polyethnisch besiedelt und wurden „Neu-Russland“ genannt.	Nach dem Zusammenbruch Russlands im ersten Weltkrieg rief das ukrainische Parlament 1918 die staatliche Unabhängigkeit aus. Aber bereits 1920 wurde die Ukraine von den Bolschewisten erobert.
Der Schwerpunkt der ukrainischen Nationalbewegung lag bis 1918 in den österreichisch beherrschten Gebieten der Westukraine.	Der in Kiew herrschende Fürst Wladimir/Wolodymyr nahm im 10. Jahrhundert das Christentum an. So orientierte sich die Kiewer Rus in Richtung Byzanz.	Aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu Polen erreichten die Ukraine Einflüsse der Renaissance und der Reformation. Dies gilt für Russland nicht.	1654 stellte sich der kosakische Staat (Hetmanat) auf dem Gebiet der heutigen Ukraine, der sich 1648 von Polen getrennt hatte, unter den Schutz des russischen Zaren.	Die Kiewer Rus, ein loser Fürstenbund, der im 9. Jahrhundert von Normannen gegründet wurde, umfasste Gebiete der heutigen Länder Russland, Weißrussland und Ukraine.
Die Sowjetherrschaft ist von wechselnden Konjunkturen der Russifizierung bzw. kultureller Eigenständigkeit der Ethnien in der UdSSR geprägt.	Der sogenannte Euromaidan 2014, eine politische Revolution in Kiew, war die Folge der Entscheidung der damaligen pro-russischen Regierung, ein Assoziierungsabkommen mit der EU nicht zu unterzeichnen.	Unter Stalin starben in einer Hungerkatastrophe in der Ukraine im Jahre 1932, zu der es infolge der Zwangskollektivierung kam, rund drei Millionen Menschen (Holodomor).	Die Westukraine (Galizien, Karpaten-Ukraine) gehörten bis 1918 zu Österreich bzw. bis 1945 zu Rumänien (Nord-Bukowina). Anschließend gehörten sie zu den westlichen Nachbarstaaten der Ukraine. Diese Territorien wurden erst 1940 (Bukowina) bzw. 1945 sowjetisch.	Bei den Wahlen in der Ukraine seit 1991 gewannen abwechselnd pro-russische und pro-westliche Parteien und Politiker.

Die Ukraine ist de facto ein zweisprachiges Land (Ukrainisch, Russisch).	2014 annektierte Russland durch militärische Gewalt die Krim und Teile des Donbass in der Ostukraine.	Konfessionell ist der Westen der Ukraine griechisch-katholisch, der Osten hingegen vorwiegend russisch-orthodox.	Nach der Annexion der Krim 2014 schlug die ukrainische Regierung den Kurs einer stärkeren Westorientierung ein. Hierfür gab es politische Mehrheiten.	Der derzeitige, frei gewählte ukrainische Präsident hat sich im Wahlkampf für eine Mitgliedschaft in EU und NATO ausgesprochen.
Namhafte Vertreter des ukrainischen Nationalismus wurden im 19. Jahrhundert vom Zarenregime verfolgt und inhaftiert.	Die Ukraine ist bis heute ein überwiegend agrarisch geprägtes Land. Namhafte Industrie findet sich vor allem in der Ostukraine (Donbass).	Die Krim, vormals tatarisches Herrschaftsgebiet, wurde 1783 von Russland erobert.	In der Ukraine ist Ukrainisch die einzige Staatssprache.	Nach einem Gesetz von 2012 kann in der Ukraine eine Sprache regionale Amtssprache werden, wenn der Anteil der Muttersprachler dieser Sprache zehn Prozent oder mehr der dortigen Bevölkerung beträgt.
Im Süden und Osten der Ukraine dominiert bis heute die russische Sprache.				

Informationen aus: Andreas Kappeler, Die Ukraine – ein Land zwischen Ost und West. Informationen zur politischen Bildung aktuell 28/2015.

Aufgabe:

Teilt die Klasse zunächst in zwei Gruppen, die folgende Rollen einnehmen:

- Gruppe 1 wünscht sich eine eigenständige Ukraine mit Westorientierung.
- Gruppe 2 plädiert für eine Ukraine, die gemeinsam mit Russland für eine kulturelle und politische Eigenständigkeit und Distanz gegenüber Europa stehen soll.

1. Entwerft eine Argumentation für eure Position, die sich auf historische Argumente stützt, indem ihr dazu passende Informationen heraussucht und sie so kombiniert, dass ihr eure Position historisch begründen könnt.
2. Tragt euch die Argumentationen vor und vergleicht die Ergebnisse.
3. Nehmt Stellung zu den Ergebnissen.